Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 33 (1917)

Heft: 27

Artikel: Die moderne Konservierung des Holzes

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577128

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3724

Verband Schweiz. Dachpappen-Fabrikanten E. G.

ZURICH Peterhof:: Bahnhofstrasse 30 Verkaufs- und Beratungsstelle:

Telegramme: DACHPAPPVERBAND ZÜRICH - Telephon-Nummer 3636 ı

Lieferung von:

Asphaltdachpappen, Holzzement, Klebemassen, Filzkarton

Thunersee-Bahnhof Interlaten ben 2,7 km langen und an der Sohle 25 m breiten Dampfichiffahrtskanal. Dabei gab sich die Gelegenheit, ein Gefälle von 3,8 m auszunugen. Am 6. Dezember 1892 wurde ein Konzeffion?= vertrag abgeschloffen und fofort mit bem Bau begonner. In der großen Nare wurde ein Radelwehr erstellt, wie es aus Zürich, in der Reuß usw. bekannt ist. Ausgenutt wird das Gefälle zwifchen Mare und Dampfichiffahrtsfanal. Der Konzessionsvertrag zwischen der Dampsichifffahrtsgesellschaft und ber Licht: und Wafferwert A. G. lah vor: die ganze Waffertraftanlage ift von den Lichtund Baffermerten zu erftellen; die Konzeffion beträgt Fr. 1250 pro Pferd und Monat, im Minimum 7000 Franken pro Saison. Es wurden 2 Turbinen mit ver-Itialer Welle und einer Leiftung von 300 PS aufgestellts. Im Jahre 1896 folgte eine dritte Turbine von 500 PS Es sind Jonvalturdinen. Eine kleine Turbine dient zur Erregung. Die Anlage kam Mitte Mai 1894 in Betrieb; sie kostete 365,000 Fr., wovon auf den maschinellen und elektrischen Teil Fr. 50,000 entsielen. Der hydraulische Teil wurde geltefert von der Firma Theodor Bell & Cte. in Kriens, die elektrische Ausrüftung durch Brown, Boveri in Malan. in Baden. Die Stromabgabe nahm rasch zu, so daß man genötigt war, sich nach Reserven umzusehen. Im Jahre 1898 stellte man einen 150 PS Gasmotor auf; im Juli 1913 wurde mit der A. G. "Motor" ein Stromkleferunges vertrag abgeschloffen und ein 200 KVA Transformator aufgestellt, der im Jahre 1917 auf 400 KVA erweitert wurde. Der neue Stromlieferungsvertrag ist mit den Bernischen Kraftwerken A. G. vereinbart. Immerhin prüfte man noch mehrere hydraulische Anlagen. So im Jahre 1900 eine solche an der Lülschine, durch Ingenieur Simon in Bern; es waren durch eine Franzisturbine bei 245 m Gefälle 1500 PS erzeugt worden. Im Jahre 1916 stellte das Ingenteurbureau Kürsteiner ein Projekt auf für 1800 PS. Auch dieses wurde nicht ausgesührt. Im Jahre 1913 tam eine vierte mit 400 PS zur Auf-stellung, ebenso eine Dampfturbine mit 700 PS Leiftung. Sett dem Jahre 1915 ftudterte man Umbauprojekte, mit andern Turbinen und Generatoren; die Kriegsereignisse haben diese Projekte wieder etwas in den Hintergrund gedrängt.

Auf 31. Dezember 1916 betrug das Anlagekapital dr. 1,146,500.—. Das Leitungsnetz umfaßt 8,9 km dreileitung und 46,4 km Kabel. Die Kapazität beträgt 1400 KVA. Die maximale Leiftung, die ins Jahr 1913 fallt, war 713 KW. An den Sammelschienen wurden verhältnismäßig fehr hohe Stromspite; tagsüber ift bie Ausnühung fehr klein. Gine Gegenüberftellung der Reingewinne in ben Jahren 1913 und 1916 ergibt folgendes:

and the state of t						1913		1916
Gasmert	4.				Fr.	71,300	Fr.	48,200
Wafferwert .	``			٠.'	,,	65,000	"	40,500
Elettrizitätswer	ŧ.	4		٠.	**	194,700	"	79,000
Zusammen			•		Fr.	331,000	Fr.	167,700

Der Ausfall beträgt Fr. 163,300 oder faft 50%. Ein großer Teil der Hotels ift gang geschloffen; andere find nur teilweise befett. Das in den 3 Werken (Gas., Wasser und Elektrizität) angelegte Kapital macht rund 2,4 Millionen Franken aus.

Das durch zahlreiche Plane, Karten und Diagramme vervollständigte Referat wurde mit reichem Betfall verbankt. Bor und nach der Werkleitersthung vom Samstag war Gelegenheit geboten, die Gas, und Gleftrigitatswerte zu besichtigen. Auf den Montag war eine Besichtigung des Quellgebietes Saxeten angesetzt, dem aber wegen dem verlockenden Bergwetter feine Folge gegeben wurde.

(Schluß folgt.)

Die moderne Konfervierung des Holzes.

(Rorr.)

(Fortfetung.)

Bevor wir nun auf die eigentlichen Imprägnierungs. arbeiten eingehen, seten noch einige Bemerkungen vorausgeschickt, die manche falsche Unsicht zerstreuen durften. Bunächst könnte man sagen, wir haben heute noch wundervolle Bauten, die Jahrhunderten getrott haben, und die mit einem für unsere Begriffe geradezu verschwenderischen Auswand von Holz gebaut sind; warum hat dieses Holz standgehalten, während man doch in jenen Zelten noch keinerlei künftliche Konservierungs. methoden tannte. Darauf ift folgendes zu erwidern. Der zu jenen Zeiten zur Verfügung stehende Holzvorrat war ein ganz ungeheurer, so daß das zu Bauten zur Verwendung kommende Holz sorgfältigst ausgesucht werden fonnte, jahrelang im Stapel lag und hier vollkommen austrocknete und alkerte. Bet dem heute ins Unbegrenzte angewachsenen Bedarf an Holz; man denke an den Berbrauch in der Bauindustrie, in der Eisenbahn und Telegraphentechnit, im Bergbau, in der elettrifchen Induftrie für Starkstrommafte 2c., und bei dem heutigen Streben nach möglichfter Beitersparnis, ba ift eine fo dahlteichen Hotels hat das Elektrizitätswerk Interlaken eine trocknung dieser zur Unmöglichkeit geworben. Ohne Kon-

fervierung würden die Hölzer aber bald Schäden zeigen und unreitbar ber Berftorung anheimfallen, fo daß die künstliche Konservierung eben als Notwendigkeit aus der Zeiten Entwicklung hervorging. Dann aber könnte man füglich fragen, ift es denn nicht vorteilhafter, ein dauerhafteres Material zu wählen als Holz? Hat nach dem Stegeslauf des Eifens und des Eisenbetons das Holz seine Bedeutung als Baumaterial nicht vollständig verloren? Die sett Jahrzehnten geführten Statistiken zeigen, daß das Holz sehr wohl geeignet ift, mit andern Bauftoffen erfolgreich in Wettbewerb zu treten, besonders wenn feine Lebensdauer durch eine sachgemäße Ronfervlerung eine vielfach erhöhte ift. Konserviertes Holz wird für Rammpfähle, Bahnschwellen und Telegraphenftangen feinen Plat behaupten und durch fein geringes Gewicht, fetn geringes Warmeleltungsvermogen, feine große Bie-gungsfeftigkeit auch für andere Zwecke, wie im Bergbau, Wafferbau, in der Straßenpfläfterung 2c., nicht leicht durch ein anderes befferes Material zu ersetzen sein. Die Konservierungsmittel und Konservierungsmethoden selbst sind außerordentlich mannigfaltig und je nachdem die Bölzer über oder unter Baffer, im Freien oder in Innenraumen verwendet werden follen, wechseln Mittel und Berfahren. In Wohnraumen verlangt man geruchlose, den menschlichen Organismus nicht schädigende ober ftorende Konservierungsftoffe; im Freien wird bagegen bie Beftandigkeit des Mittels gegen Witterungseinfluffe ausschlaggebend fein; in Bergwerten ift die Feuersicherheit des konservierten Holzes von großer Wichtigkeit; für Pfähle im Geebau haben nur folche Mittel einen Zweck, die im Waffer schwer ober gar nicht löslich sind. Ein Universal Konservierungsmittel für alle Baugebiete ift noch nicht gefunden worden; neben den neuesten Erzeugnissen der modernen Chemie haben sich die älteften

Mittel bis auf den heutigen Tag behauptet. Die Verfahren, die zur Konservierung des Holzes im Gebrauche sind, lassen sich in 3 Gruppen einteilen,

und zwar in:

a) Konfervlerungsverfahren, bei benen keine antisch tischen Mittel und keine maschinellen Einrichtungen zur Anwendung kommen;

b) Konservierungs- Methoden, die zwar antiseptische Mittel anwenden, aber keine maschinellen Einrichtungen erfordern;

c) Konservierungs-Methoden, die antiseptische Mittel verwenden, unter Benutzung maschineller Borrichtungen.

Dabei muß man sich aber bewußt bleiben, daß eine strenge Scheidung in solche Gruppen nicht möglich ist; man wird eben ein Berfahren stets in die Gruppe einstellen, in die es der Haupisache nach hineinpaßt. Für die Proxis sind solche Einteilungen ja auch völlig belang-

Pieterlen bei Biel-Bienne Telephon Telegramm-Adresse: PAPPBECK Pleterlen. empfiehlt seine Fabrikate in: Isolierplatten, Isolierteppiche Korkplatten und sämtliche Teer- und Asphalt - Produkte. Deckpapiere roh und imprägniert, in nur bester Qualität, zu billigsten Preisen. Carbolineum. Falzbaupappen.

los, man trifft sie auch nur, um in gewiffer Ordnung die einzelnen Bersahren besprechen zu können.

Ein uraltes, schon in vorgeschichtlicher Zeit angewandtes Holzkonservierungsmittel besteht in dem Berkohlen ber Holzoberfläche. Ausgezogene Pfähle aus Pfahlbauten zeigten angekohlte Spitzen, wie wir dies heute noch viel' fach ebenso machen; Cafar hat bei seinen Befeftigunge arbeiten die Pfähle an ihren Spigen angefohlt. Wir treffen das Berfahren in allen Rulturftaaten. über ben Erfolg dieses Berfahrens ift folgendes zu sagen: Solange es fich um Bolger von geringeren Abmeffungen handelt, tritt burch bas Bertohlen eine zufriedenftellende Ronfer vlerung ein; es wirft hierbei nicht nur die Warme fterillsierend, sondern auch die bei der Trockendeftillation des Holzes entstehenden Substanzen, wie Essigläure, Holzter 2c. Für stärkere Hölzer geht die konservierende Kraft der Ankohlung aber nicht tief genug, zumal Holz ein schlechter Warmeleiter ift. Ift nun ein folches Bold im Innern nicht ganz gesund, sondern schon von Bilgen befallen, so wird natürlich auch die Antohlung den Untergang des Holzes nicht aufzuhalten vermögen. Ferner aber bilden sich unter dem Einfluß des Antohlverfahrens im Holz meift Riffe, die dann den Bilzen als Eingangs, pforten dienen konnen. Ein ahnliches Konfervierungs, mittel durch die Berbrennungsprodutte befteht in bem Anrauchern der Bolger; auch dieses Berfahren mar ichon ben Alten bekannt, wie Birgil berichtet. In unfern Bauernhäufern mit offenem Berdfeuer ift das angerau' derte Gebalt gegen Faulnis geschütt. Die Bewohner ber Gubfee hangen ihre holzernen Waffen, um fie zu tonfer. vieren, in den Rauch.

Ein weiteres einfaches Konservierungsverfahren grürdet sich auf die Beobachtung, daß Hölzer, die langere Belt im Waffer gelegen haben, außerordentlich haltbar sind. Man erklärte sich die Wirkung des Auswässerns damit, daß das Wasser aus dem Holz die Protoplasma und Eiweiß enthaltenden Zellsäste, die die Nahrung für holzzerftorende Bilge bilden konnen, auslaugt. Die Methode des Auswäfferns hatte auch scheinbar Erfolge, aber auch wieder nur bei gefunden Solzern; bei franken Solzern wird die Wetterentwicklung der Bilze nur so lange aufgehalten, als sie voll Waffer sind. Nach Austrocknen fällt folches Holz rafch ber Berftorung anheim. Man barf daher keineswegs annehmen, daß langere Beit geflößte Bolger, wie sie vielfach aus überseeischen Landern au uns tommen, auch schon tonserviert seien. Das lange Liegen im Waffer verandert bas Außere der Bolzer berart, daß man meift nicht mehr frankes Holz von gefundent unterscheiben tann; es ift also hier doppelte Borficht am Plate. Auf keinen Fall laffe man fich vorschwägen, das Holz fet auch bereits konferviert; man kann ba bittere Enttaufchungen erleben. Das Waffern des Holzes kann wohl einen Schut bieten gegen Reißen, Schwinden und Werfen, niemals aber fcutt es bas Bolg gegen Faulnis.

Als weiteres hierher gehöriges Berfahren ist das Kochen und Dämpsen des Holzes zu nennen. Wir wissen bereits, ein Reißen des Holzes wird am besten vermieden, wenn man dasselbe langsam austrocknet. Da aber diese Austrocknungsprozeß ost viele Jahre in Anspruch nimmt, dis ein Beharrungszustand eintritt — so trocknet man z. B. Holz, das zu Rechenstäden verarbeitet wird, 8 bis 10 Jahre lang — so hat man nach andern Methoden gesucht, um diesen Austrad in kurzer Frist herbeizussüssieren; eine dieser Methoden besteht nun eben darin, das Holz in kochendes Wasser zu bringen und daraushin künstlich zu trocknen. Bei Eichenholz erreicht man mit dieser Be, handlung, daß es sich nicht mehr wirst, nicht mehr reist oder schweinerei Schaffer Die Methode, die besonders in der Schreinerei Eingang gesunden hat, eignet sich für wertvolles Holz in kleinem Maßstah, sur größere Wengen ist das Versahren

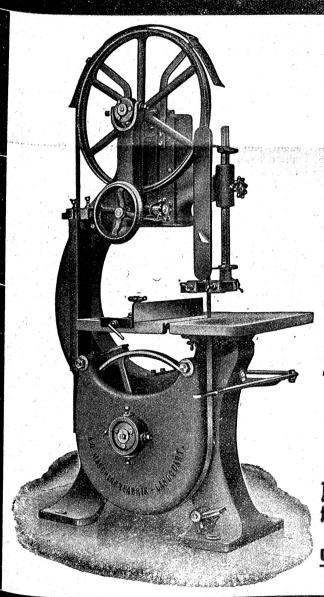
viel zu teuer. Auch zum Dampfen des Holzes, also zur Behandlung bes Solzes mit Dampf hat man feine Buflucht genommen, man fann aber behaupten, mit wenig Erfolg. Jedenfalls sind die Ergebnisse keine solchen, daß man lagen könnte, mit lediglicher Dampsbehandlung set eine wirtschaftliche und zuverlässige Imprägnierung zu erreichen. Benn man mit ber Erwarmung Erfolg haben will, fo muß sie mit so kleinen Holzstücken und mit solcher Borsicht ersolgen, wie es sich in ber Impragniertechnik im Großen

nicht durchführen läßt.

Manchmal erreicht man eine Holzkonservierung, also einen Schutz gegen Bilge, burch einen Anftrich, ber lediglich in der Absicht aufgebracht wird, eine Berschönerung der Hoft aufgebracht wird, eine Berjeydierung der Holzoberfläche zu erzielen. In Agypten fand man in Gräbern Särge, die mit einer Art Lack gestrichen sind, und deren Holz jest nach Jahrtausenden noch sast und verändert ist. Allerdings hat hier sicher die trockene Luft und die mangelnde Luftzierklation in den ägyptischen Größern Grabern eine große Rolle gespielt, aber immerhin hat auch der Anstrich sein Teil zur Konservierung des Holzes mit beigetragen und in der Ta erreicht man auch heute noch mit Anstrichen, die in erster Linie Verschönerungs dweden dienen, gute Konfervierungserfolge. Für bie

Schreineret ift bies natürlich von großer Bedeutung; bie Erzeugniffe dieses Handwerkes muffen so wie so faft ausnahmslos geftrichen werden und wenn damit gleich: zestig ein Schutz gegen Pilze erreicht wird, so ist der Anstrich natürlich doppelt wertvoll. Und bei richtiger Wahl des Anstriches wird dies auch erreicht. Man verwendet als Anstrichsmittel Firnisse aus Leinös oder ähnlichen Stoffen ober aber Lacke bezw. Gemische von diesen beiden mit oder ohne Füllstoffe. Als solche ver-wendet man gesärbte oder ungefärbte Stoffe aus dem Mineralreich oder aber auch künftlich hergestellte Stoffe organischer oder anorganischer Natur.

Auch bei der Berwendung antiseptischer Mittel bildet der Anstrich das einsachste Mittel. Holz, das in größern Abmeffungen im Freien lange Zeit allen Angriffen standhalten soll, gibt man sehr häufig einen Anstrich von Teer oder von Olen, die aus diesem gewonnen werden. Ein Teeranftrich bietet allerdings einen unschonen Anblick und man gieht daher meift einen Slanftrich vor. Golche Dle wirken erfahrungsgemäß aber nur dann konservierend. wenn fie bei hinreichender Dunnfluffigfeit möglichft fchwer verdunften und einen hohen Behalt an gelöften bituminofen Stoffen aufweisen. Am wirksamften muß bas in verfchie-



A.-G. Landquarter Maschinenfabrik

Telephon Nr. 2.21 — Telegramme: "Olma"

Moderne Sägerei-u.

Holzbearbeitungs-

Maschinen

Prospekte u. Preisangaben gratis und franko ---- Ingenieurbesuch

Goldene Medaille Höchste Auszeichnung

benen Sorten in ben Handel kommende Karbolineum bezeichnet werden, das durch Zusat von Steinkohlenteerbitumen noch verbeffert werben tann. Für bunne Bolger genfigt ein solcher Anftrich, der zwedmäßig mehtmals wiederholt wird. Bei ftartern Bolgern dagegen muß man, wenn fie dauernd im Freien bleiben follen, ju andern Mitteln greifen. Häufig geht man in solchen Fällen bazu über, das Holz mit zahlreichen Löchern zu versehen, und bann diese Löcher mit einem antiseptischen Mittel auszugleßen. Man glaubt, daß sich von den Löchern aus bas gange Bolg mit bem Antiseptifum burchtrankt. Gingehende Berfuche haben aber ergeben, daß von einer vollständigen Durchtrankung bes Holzes mit bem Ronservierungsmittel auf biesem Bege gar teine Rede fein tann. Die Lösungen bringen im Gegenteil nur bis gu geringer Tiefe in das Holz ein, ganz abgesehen davon, daß das Anbohren auch nicht in allen Fällen angängig ift. (Schluß folgt)

Der Torf.

(J. H. Rorrespondeng).

Gegenwärtig hat der Torf eine vermehrte Bedeutung als Brennstoff erhalten. Während in den letzten Jahren die Nachfrage nach dürrem Torf nur gering war, so ist in diesem Jahre die Frage der Torsausbeutung in ein neues Stadium getreten. Überall im Schweizerland herum, wo die Ausbeutung sich nur einigermaßen lohnt, ist man an die Ausbeutung in ganz intensiver Weise geschritten. Der Tors steht als Brennstoff in so enger Beziehung zum Holzverbrauch und dadurch auch zur Forstwirtschaft, daß es sich wohl der Mühe lohnt, hier darüber etwas

Bu fchreiben.

Der Torf besteht aus Pflanzenüberreften, die wegen ungenfigender Einwirkung ber atmosphärischen Luft und der Warme nur teilweife in Berwefung übergegangen find. Den Hauptbeftandteil ber Torflager bilben Gumpfmoofe und andere Sumpfpflanzen; nicht felten fcließen dieselben Holz ein, herrührend von den auf ihnen gewachsenen Birten, Föhren, Rottannen 2c. Der Torf entftand und entsteht gegenwärtig noch an Stellen mit undurchlaffendem Untergrund und mangelndem oberirdischen Wafferabfluß. Unter folchen Umftanden erzeugt nämlich der Boden ftatt fußen Grafern und Holzgewächsen: Sumpfmoofe, faure Grafer, Raufcheibelbeeren und bergleichen, die wie alle andern Pflangen fortwachfen, fich verjungen und wieder absterben. Die abgeftorbenen Pflanzen lofen fich aber nicht in eigentlichen humus auf, sondern fie erleiden, well fie im Baffer liegen nur eine teilweife Berfetung, sozusagen eine Verkohlung aus der zunächst der hellbraune leichte faserige sogen. Moostorf entsteht, in dem man die Bflanzen aus benen er eniftanden, noch erkennen tann. Unter Mitwirkung der fortwährend neubildenden Torfschichten und bes bamit verbundenen Bertohlungsprozeffes geht der Moostorf in den zum Feuern beliebten braunen Torf und nach und nach in den sogenannten Bechtorf über.

Das Vorhandensein von Torf im Boden ist an den auf demselben wachsenden Pflanzen leicht zu erkennen, dagegen kann die Mächtigkeit des Lagers und die Bcschaffenheit des Torses nur mit dem Erdbohrer oder durch Probelöcher erforscht werden.

Will man ein Torflager ausbeuten, so muß zuerft in eben angebeuteter Weise die Mächtigkeit besselben und die Güte seines Torses ermittelt werden, dann ist zu untersuchen, bis zu welcher Tiese und mit welchen Kosten die Entwässerung möglich sei, und endlich sind die zur Absuhr des Torses nötigen Straßen zu projektieren und die für deren Erstellung ersorberlichen Kosten zu ver-

anschlagen. Sind diese Vorarbeiten gemacht, so kann die Frage, ob sich die Ausbeutung lohne oder nicht, gut berantwortet werden. Soweit die Oberstäche als Tröckneplat benutt werden soll, sind allfällige Stöcke und Sträucher wegzuräumen und die Bodendecke soweit zu ebnen, daß das flache Auslegen der Torfziegel möglich ist. Bevor mit dem Torsstechen begonnen wird, müssen die nötigen Entwässerungsgräben besonders soweit der Tröckneplat vorgesehen ist, erstellt werden.

Auf dem Torflager befindet sich der sogen. Abraum, welcher 20—50 cm hoch sein kann. Derselbe wird jewellen im Berhältnis zum Fortschreiten der Ausbeutung entsernt. Die Ausbeutung geschieht entweder von Hand mit dem Torsmesser oder in neuerer Zeit vielsach mit der Torsmaschine. Der Handstich ersolgt entweder in senkrechter oder horizontaler Richtung. Das horizontale Stechen ist dem andern vorzuziehen, weil diese Torfziegel weniger zerbrechen. Beim Handstich wird am zweckmäßigsten in regelmäßigen Stücken von 30 cm Länge und ca. 6—9 cm Dick gestochen, was auf den Kubikmeter ca. 650 Stück ergibt. Die Dick richtet sich übrigens nach der Günstigseit der Abtrocknungslofaltiät und nach der Jahreszeit. Ein geübter Stecher leistet sich pro Tag ein Quantum von 10,000 Stück, was an Maß ca. 15 Kubikmeter ausmacht. Es ist interessant einen solch gewandten Torsstecher bei der Arbeit zu sehen. Beim Handstich werden zum Berlegen des Torses meistens Karren benutz, vielsach auch Wagen aus Geleis. Auf einen Torsstecher braucht es mindestens 2 Mann, welche den Transport und das Verlegen hesogen. alles kräftige Leute.

und das Verlegen beforgen, alles kräftige Leute.
Bur Ausbeutung von großen Torflagern kommen Maschinen zur Anwendung, welche mit elektrischer Kraft betrieben werden. Während beim Handstich nur kräftige Arbeiter zur Verwendung in Frage kommen, so hat der Maschinenbetrieb den Borteil, daß geringere Kräfte, ja sogar Knaben die Arbeit leisten können. Der Transport des Maschinentorses auf den Tröckneplatz geschieht mittels Wagen auf Geleisen. Nur bei größern Betrieben und wo die Kräfte zum Handbetrieb fehlen, ist die Maschinenarbeit

billiger als ber Handflich.

Fast bei jedem Torsmoos kommen verschiedene Qualitäten von Torf in schicktensörmigen Lagern vor. Beim Handstick hat man nun verschiedene Qualitäten von Tors in buntem Durchetnander; die einen sind schwammig, die andern hart. Je stärker der Tors durch das Trocknen schwindet, um so besser ist er. Beim Maschientorf sind nun alle diese verschiedenen Schickten Tors bretartig gemischt und es ergibt sich nur eine Qualität Tors. Der Maschinentorf schwindet beim Trocknen stärker als der Handstich; er ist deshalb auch schwerer, besser und folglich auch teurer. Der Preis des getrockneten Torses richteisich nach Qualität und diese wird gewöhnlich durch das Gewicht bestimmt. Gegenwärtig unterscheibet man drei Qualitäten und auch drei Preise. Die geringere Qualität entwickelt mehr Feuer, wogegen der bessere, schwere harte Tors eine intensive (krästige) Hise.

Mit der Torfausbeutung sollte im Frühjahr begonnen werden, sobald keine Fröste mehr zu befürchten sind. Mit Ansang August sollte man die Arbeit beenden, well später ausgebeuteter Torf in der Regel nicht mehr genügend abstrocknet und nasser Torf den Winter über zerfällt und nur noch ganz geringen Wert hat. Es ist konstatiert, das Maschinentorf schneller trocknet, als Handsich.

Die Frage, ob man ein Torflager bis auf den Grund ausbeuten soll oder nicht, hängt von der zukunftigen Benutzung des ausgebeuteten Bodens ab. Will man den Torfstich in ein Streuerled oder in eine Wiese umwandeln, so nimmt man allen Torf heraus. Nicht selten wird das ausgebeutete Torfland zum Kartosselbau benutzt; es ist dies aber nur möglich, wenn entweder der Torf nicht